

Predigt am 4. Fastensonntag

Liebe Gläubige,

die meisten Christen hierzulande sind als Kleinkind getauft worden. Das hat den Vorteil, dass wir in den Glauben hineinwachsen konnten, ihn als selbstverständlich und vertraut empfinden. Der Nachteil liegt drin, dass uns oftmals nicht bewusst ist, wie einzigartig die Berufung als Christ ist. „Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden“, schreibt Paulus an die Epheser. Spüre ich diese Besonderheit? Für Paulus bedeutet dieses „Licht werden“ durch Jesus Christus, dass die Begegnung mit Jesus etwas im Menschen aufdeckt, was bisher verborgen war. Es geht dabei um die Wahrheit über mich selbst. Wer Christus in seinem Leben entdeckt hat, wer erfahren hat, dass der Auferstandene wirklich in uns lebt, der erkennt erst einmal, wie es um ihn steht.

Damit verbunden ist der Prozess, den Paulus mit folgenden Worten benennt: „Prüft, was dem Herrn gefällt...“ Das heißt: Versucht zu ergründen, was der Herr von euch will. Christen sind also nicht Leute, die alles von vorneherein und schon immer besser wissen, son-

dern Menschen, die sorgfältig und sensibel zu ergründen versuchen, was Gott von ihnen jeweils will. Das ist Selbsterkenntnis. Es geht dabei nicht nur um die Erkenntnis unserer Nachlässigkeiten und Sünden, sondern auch die Entdeckung der grenzenlosen Sehnsucht im Herzen.

Worin besteht die Wahrheit über uns selbst, die wir im Licht Christi entdecken? Es gibt viele Aspekte, einen nur greife ich heraus: Wir erkennen, dass wir geprägt sind vom Versorgungsdenken oder Anspruchsdenken: Anspruch auf gesunde Kinder, mindestens 80 Jahre alt werden, gesundes Leben und dienstbare Kirche. Dadurch, dass wir Ansprüche stellen, bemühen wir uns weniger etwas zu erreichen. Man wird nicht mehr gefordert.

Jesus hingegen fordert uns heraus. Wer ihm begegnet ist, spürt eine Art Anspruch in sich das Dunkle aufzudecken und das Gute zu tun. Entscheidend ist aber nicht Strenge, sondern personale Bindung angesichts seines Rufens in die Nachfolge. Jesus liebt uns, die guten Werke sind immer Antwort auf seine Liebe.

Darin besteht Charme des christlichen Weges: er setzt auf Begeisterung und das Herz, nicht auf verbissene Pflichterfüllung.

Christentum ist nicht: Altruismus (alles dem anderen geben; dieser neigt zu Unmenschlichkeit). Es ist auch nicht Agathismus (das Gute um seiner selbst willen zu tun; aber das Gute kann man nicht heiß und innig lieben) und es ist auch nicht Pflichtprinzip (ich tue das Gute, weil ich mich dazu verpflichtet fühle; jedoch macht Pflicht blind für das rechte Augenmaß).

Der christliche Weg bedeutet: persönliche Bindung, die Gott so wichtig ist, dass er im Zweifel Gnade vor Recht ergehen lässt. Gott setzt darauf, dass Menschen aus dankbarer Liebe mehr können als aus Pflichtgefühl oder um des reinen Guten willen.

Für Paulus ist es also wichtig zu betonen: wer Christus in seinem Leben begegnet, von Christi Liebe, Friede und Wahrheit ergriffen wird, der entdeckt ein Licht, das alles aufdeckt, was Gottes Plan widerspricht. Nicht dass man es von vornherein schon immer besser weiß. Zuerst müssen wir im Licht Christi alles prüfen. Dann erkennen wir, was nur unserem Anspruchsdenken entspringt. Es wird uns bewusst, wie groß Gottes Liebe zu uns ist. Als Antwort darauf streben wir nach dem Guten, immer im Bewusstsein, dass wir schwach sind.

Momentan bereiten sich über 20 Erwachsene auf die Taufe vor. Hier im Dom werden einige von ihnen in der Osternacht getauft. Ich wünsche ihnen, dass sie sich

von jenem Licht erleuchten lassen, das Christus bringt. Jenes Licht, das „...Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor“ bringt. Und uns, die wir schon seit langer Zeit den Weg des Glaubens beschritten haben, möge in dieser Fastenzeit der frohe Ruf gelten: „Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein.“ Amen.

Ich danke Prof. Klaus Berger, auf dessen Gedanken und Worten diese Predigt größtenteils beruht!